

Wir mußten uns doch sagen oder wenigstens die Regierung mußte das tun, daß der Krieg von unseren Gegnern als Aus-
hungerungskrieg geführt wird, und die Regierung hätte dagegen alle Vorsorge treffen müssen, und hätte sich sagen sollen, wir müssen trachten, die vorhandenen Lebensmittel, die hier in Oesterreich produziert werden, zu erfassen und damit das Aus-
langen zu finden.

Der Plan war ja sehr gut. Es ist selbstverständlich, daß wir bei einem Krieg, der so lange dauert und der uns förmlich von aller Welt abgeschlossen hat, nicht so leben können, wie wir es zu Friedenszeiten gewohnt waren. Die Bevölkerung hat sich alles gefallen lassen und sich den Vorschriften unterworfen, weil sie gedacht hat, es muß so sein. Es wurde eine Portionierung und Rationierung angeordnet, und die Wiener, die österreichische Bevölkerung hat sich das gefallen lassen, daß ihr eine kleinere Quote als in Deutschland und Ungarn zugewiesen wurde. Sie hat das alles ruhig hingenommen, aber sie war der Meinung, daß sie das Wenige wirklich zur Verfügung gestellt bekommt. Die Enttäuschung haben wir jedes Jahr erleben müssen.

Die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt hätte die Ernte zu erfassen, aufzubringen und zu verteilen gehabt.

Wenn sie das wirklich durchgeführt hätte, wären wir niemals in so schwere Not geraten, denn wir hatten im Jahre 1915 eine Ernte von 31,8 Millionen Meterzentnern Brotgetreide, das heißt Korn, Weizen und Gerste in Oesterreich allein. Aufgebracht wurden von der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt, die das alleinige Aufbringungsrecht hatte, in diesem Jahre nur 11,6 Millionen (Rufe: Hört!), also kaum ein Drittel der ganzen zur Verfügung stehenden Menge. Alles andere, meine hochverehrten Herren, wurde auch aufgebracht, aber im Schleichhandel und zu welchen Preisen! Das wissen wir, weil wir das alles am eigenen Leibe verspüren.

Das hat sich das nach verschlimmert. Da war

Gem.-Rat Partik: Meine sehr geehrten Herren! Bei der Gruppe Markt- und Approvisionierungswesen möchte ich darauf hinweisen, daß die Gemeinde während des Krieges den Naschmarkt umgebaut und ausgestaltet hat, daß ferner das Kühlhaus während des Krieges errichtet wurde und daß noch vor dem Kriege die Fleischhalle in der Großmarkthalle errichtet, das Lagerhaus ausgestaltet und die große Speicheranlage erbaut wurde. Ich muß aber eines sagen. Was helfen uns alle diese besten Einrichtungen, wenn der Markt infolge verschiedener Verordnungen nicht beschildert wird, und was helfen uns die Speicheranlagen, wenn wir kein Getreide haben, um es einzulagern und es für die Zeit der späteren Not aufzubewahren. So ist es auch bei den Kühlanlagen. Wir haben prächtige Kühlanlagen, aber kein Fleisch, um es darin einzulagern. So lange es der Gemeinde möglich war, Waren frei einzukaufen, hat sie das in ausgiebigster Weise besorgt.

Ich erlaube mir da nur auf einzelne Posten hinzuweisen, was alles unser Bürgermeister in fürsorglicher Weise gleich zu Beginn des Krieges angekauft hat. Ich verweise auf die Post von 188 Waggons Kaffee. Das ist eine Menge von sechs Eisenbahnzügen, die zu einer Zeit angekauft wurden, wo niemand ahnen konnte, daß der Krieg so lange dauern wird. Mit diesem Kaffee hat unser Herr Bürgermeister der Regierung wiederholt ausgeholfen und er hat auch große Mengen der Kaffeesieder-
genossenschaft zur Verfügung gestellt.

Ferner ist da eine Post von 1300 Waggons Zucker. Durch diesen Ankauf von Zucker durch den Herrn Bürgermeister sind

wir durch lange Zeit von großen Gefahren befreit gewesen. Die Regierung hat die Zuckerrationierung angeordnet, sie hat aber nicht einen Waggon Zucker für diese Rationierung zur Verfügung gestellt. Wenn sich aber die Zuckerrationierung trotzdem klaglos durchführen ließ, so ist nur der Umstand mitwirkend gewesen, daß die Gemeinde aus ihren Vorräten Zucker ausgegeben hat. Es wurde weiter auch gleich zu Beginn des Krieges und die ganze Zeit hindurch, solange es möglich war, freihändig Mehl aus Ungarn hergebracht; 4500 Waggons wurden aus Ungarn für die Bevölkerung Wiens angekauft.

Ich erinnere an die Zeit bei Ausbruch des Krieges. Anläßlich der Mobilisierung wurden sämtliche Mehlvorräte, welche in Wien in den öffentlichen Lagerhäusern eingelagert waren sofort beschlagnahmt und der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, auch alle aus Ungarn anrollenden Mehlquantitäten haben das gleiche Schicksal erfahren. Die Gemeinde Wien mußte einspringen und hat schon in den ersten 14 Tagen der Kriegszeit 500 Waggons Mehl aus Ungarn mittels Schlepper nach Wien befördert und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Wir haben wiederholt Kalamitäten durchgemacht, die gewiß so arg geworden wären wie die jetzige, wenn nicht die Gemeinde rechtzeitig so große Vorräte eingekauft hätte.

Es wurde eine Reihe von anderen Artikeln durch die Gemeinde eingekauft. Es sind zum Beispiel 75 Waggons Konserven und Trockenmilch, 170 Waggons Reis, 250 Waggons Bohnen, 13 Waggons Butter, 80 Waggons Schweinesfett und 85 Waggons Speck, 45 Waggons Kunstfett angekauft worden. Mit diesem Schweinespeck wird jetzt noch ausgeholfen, wenn die Regierung in Verlegenheit ist. Man sieht daraus, wie unbegründet die Vorwürfe waren, welche von der Bevölkerung gegen den Bürgermeister erhoben wurden. (Ruf: Das haben nur die gewissen Zeitungen gemacht!)

Es ist an diversen Fleischsorten eine Menge von 192 Waggons angekauft worden. Ebenso Lebewiehe, zum Beispiel Milchkühe. Es wurden im ganzen an Milchkühen und Zuchtvieh 32.000 Stück während der Zeit des Krieges durch die Gemeindeverwaltung nach Wien gebracht. Außerdem wurden 30.000 Stück Einstellschweine durch die Gemeindeverwaltung erworben. Als aber im Frühsommer 1917 die zentrale Bewirtschaftung begonnen hat, und zwar zuerst durch die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt, der sich nach und nach eine Reihe anderer angeschlossen hat, war es der Gemeinde fortan unmöglich, im freihändigen Ankauf etwas nach Wien zu bringen. Die Folge war, daß die Märkte zu verdorren begonnen haben und die Bevölkerung sich an den Hunger gewöhnen mußte.

War es notwendig, daß die Ernährungsverhältnisse in Oesterreich solche geworden sind? Man muß doch wohl sagen, daß es nicht notwendig gewesen wäre, wenn die richtige Wirtschaft eingesetzt hätte. Durch die zentrale Bewirtschaftung und nur durch diese sind wir so weit gekommen. Weil ich schon mit der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt begonnen habe, werde ich mir erlauben, mich mit ihr eine kleine Weile zu beschäftigen. Der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt wurde die Aufbringung allen Brotgetreides übertragen. Sie wurde mit den größten Mitteln ausgestattet. Sie hat die Beschlagnahme und das Strafrecht übertragen bekommen, man hat ihr also die volle staatliche Autorität verliehen.